

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 2

Artikel: Hat die Erziehung in Schule und Haus auch auf die Begrüssung ihr Augenmerk zu richten?

Autor: M.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sat die Erziehung in Schule und Haus auch auf die Begrüßung ihr Augenmerk zu richten?

(Von M. M., L. in T., St. Luzern.)

Unter Gruß versteht man die landesüblichen Zeichen und Redensarten, durch die man andern beim Zusammentreffen oder Abschiednehmen seine Achtung, Ergebenheit und Freundschaft zu erkennen gibt. Der Gruß ist ein Zeichen der Bildung und Civilisation, er ist der natürliche Ausfluß des wohlgezogenen und geistig geläuterten menschlichen Wesens. — Soweit man die Geschichte der Völker verfolgt, findet man die Pflege und Aneignung des Grußes. Immer und überall zeigt er sich als eine praktische Ausstrahlung der Bildung, als eine von den edelsten Geistern hochgepriesene Sitte. Allerdings ist die Art und Weise, wie sich die Menschen begrüßen, sehr verschieden, doch immerhin sinnreich und schön. — Die alten Hebräer hatten ihr Schälôm lechá! (Friede sei mit dir!), die Griechen für alle Fälle das einfache Chaire! (Freue dich!) Die Römer, welche die Festigkeit des Körperbaues, Abhärtung und Tapferkeit so hoch hielten, sagten beim Begegnen Ave! (Sei gegrüßt!), beim Gehen Vale! (Lebe wohl!); Gruß und Abschied bezeichnete Salve! (Befinde dich wohl!) Unter den nach europäischer Weise civilisierten Völkern hat sich eine gewisse Gleichförmigkeit des Grußes gebildet, ob schon die Verschiedenheit noch sehr groß ist. Zum Beispiel zeigt der Deutsche in der Mannigfaltigkeit seiner Grußformeln die Vielseitigkeit seiner Bildung und die Eigentümlichkeit der Bevölkerung der einzelnen Gaue. Während man im nördlichen Deutschland sagt: „Guten Morgen! Guten Tag! Guten Abend! Gute Nacht!“ grüßt man im südlichen gern mit dem herzigen „Grüß Gott!“ Wenn der Säger sein „Grüß Gott!“ der Turner sein „Gut Heil!“ und der Bergmann sein „Glück auf!“ darbringt, so tut er dies gewiß nicht rein mechanisch, sondern aus höhern Motiven. Der Türke kreuzt beim Gruß die Hände auf der Brust und beugt sich mit dem Kopfe. Der Araber ruft dem ihm Begegnenden Es-selâm aleikum! (Friede sei auf euch!) zu und legt dabei die linke Hand auf die Brust; der Begrüßte entgegnet in gleicher Stellung: Wa-Aleicum es-selâm! (Und auf euch sei Friede!)

So geht denn der Gruß durch alle Völker, durch alle Lebensverhältnisse hindurch, durch hohe und niedere, durch heilige und profane. In allen Grußformeln der Nationen klingen gute, wohlwollende Wünsche hindurch. Freilich gibt es solche, die aus Sparsamkeit und Bequemlichkeit das Grüßen verdammen und diesem alten schönen Brauch den

Stempel der Lächerlichkeit aufdrücken möchten. Die Feinheit der Hutfrempe steht ihnen höher als die Feinheit der Sitte, und sie betasten und zerstören lieber den guten Anstand, als die schöne Lage des Gutes. Gottlob sind die Antigrußvereine noch nicht so mächtig geworden, daß sie uns von der Stichhaltigkeit ihrer neuen Theorien hätten überzeugen können. Wir halten die Verfeinerung des Grüßens für einen Angriff gegen die Humanität. Von jeher war es ein Vorrecht der Menschen, den Gruß als ein Zeichen inniger Verkettung und brüderlichen Zusammenlebens zu gebrauchen. Wir grüßen und werden begrüßt; denn jedem Gruß entspricht überall Dank und Gegengruß als Erfordernis humaner Sitte. Sirach, der 200 v. Chr. lebte, sagt in seiner Sammlung von Sittensprüchen: „Schäme dich, daß du nicht dankst, wenn man dich grüßt!“ Es kann also keine Frage sein, ob die Erziehung in Schule und Haus auch auf die Begrüßung ihr Augenmerk zu richten habe. Schon die natürliche Humanität macht dieses zur Pflicht und spricht Ja und Amen. Man halte darum die Kinder im Hause früh schon zu dieser Übung humaner Sitte an. Was nicht frühzeitig begründet und angewöhnt wird, das will späterhin nicht feste Wurzeln fassen. Das Kind komme oder gehe nicht zu oder von den Eltern ohne Morgen- und Abendgruß. Es ist ein trauriger Anfang des Tages, wenn die Mitglieder einer Familie sich den Morgengruß versagen. Es zeugt von einer Innigkeit des familiären Zusammenlebens, wenn Eltern und Kinder Abends auseinandergehen, ohne sich einen gegenseitigen nächtlichen Gruß geboten zu haben. Das Kind werde früh gewöhnt Verwandte und Bekannte, Fremde und Wanderer freundlich zu grüßen; denn auch hier findet das Sprichwort: „Jung gewohnt, alt getan,“ seine volle Berechtigung. In größern Städten hat dies freilich seine Schwierigkeiten, und es wäre töricht, für solche Verhältnisse solches zu verlangen, aber für Dörfer und Kleinstädte ist dieses gewiß eine billige Forderung. Das eigene gute Beispiel ist auch in dieser Hinsicht der beste Lehrmeister. Wie man den Kindern vormacht, so machen sie es nach. Lernt das Kind nicht frühzeitig im Elteruhause die schöne Sitte, andern freundlich entgegen zu treten und sie zu begrüßen, so ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß auch der Jüngling und die Jungfrau, der Mann und die Frau niemanden freundlich entgegenkommen werden; denn was Häschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Es ist aber durchaus nicht gemeint, die Kinder zu tiefer Unterwürfigkeit, zur inhaltslosen Höflichkeitsphrase, zum konventionellen Formalitätskram und zur affenähnlichen Freundlichkeitsmanier zu erziehen. Man kann die Kinder zu naseweisen Bengeln wie zu demütigen Sklaven erziehen.

Die Schule hat die im Elternhause begonnene gute Pflege einer schönen Sitte auf ihrem Gebiete fortzusetzen. Es ist keine Pedanterie, mit Eifer, Ernst und Beständigkeit darauf zu halten, daß der eintretende und weggehende Schüler laut und freundlich grüße. Wer dies fest zu begründen versäumt, der erzieht eine Jugend, die die Schule als den Tummelplatz roher Gesellen ansieht und niemals weder für den Lehrer noch für einen andern geachteten Mann in der Gemeinde Scheu und Respekt haben wird. Man bringt diese schöne Sitte den Kindern gar bald bei, und wenn Übereinstimmung und Konsequenz der Erzieher vorhanden sind, (Sehr richtig: Übereinstimmung aller Lehrkräfte in einem und demselben Schulhause und — Konsequenz. Aber eben da happert's. Leider gibt es aber Orte und zwar nicht in Hinterpommern, wo man kollegialerwärts von „Oben“ herab die Erziehung zur Höflichkeit in den unteren Klassen bespöttelt und eigentlich beeinträchtigt, und wo man von „Oben“ herab heute gewaltig die Schüler anschnurrt, weil sie nicht „artig“ seien, aber morgen sieht und hört man wieder nichts mehr. Drum: Übereinstimmung und Konsequenz) so befestigt sich dieselbe in kurzer Zeit. Die Gewöhnung des Kindes zu grüßen soll nicht das letzte Ziel erziehlicher Tätigkeit sein. Diese Stufe, auf der die Pflege guter Sitten ruht, kann nur den Anfang des häuslichen Einflusses bilden. Werden die Kinder älter, so sind für dieselben höhere Gesichtspunkte aufzustellen und zur Deutlichkeit zu bringen. Das Kind soll wissen, daß der freundliche Gruß von Wohlwollen, Herzengüte, Menschenliebe, Freundschaft, Hochherzigkeit zeugt. Man zeige ihm aber auch den tiefen Grund der Grußverweigerung als Rohheit, Liebflosigkeit, Selbstsucht. Was vorerst äußerer Befehl und Nötigung war, das erhebe sich allgemach zu einem lebendigen Ausfluß des freien Willens. Die Grußformel trete mehr und mehr aus der Gedankenlosigkeit in Bewußtsein und Wahrheit. Was bisher mehr Sache der Gewohnheit war, das gestalte sich als ein Ausdruck innerer Sittlichkeit, als ein Gebot der Pflicht, als eine Forderung, die das eigene Gewissen aufstellt. Auf diese Weise gewinnt der Gruß eine höhere Bedeutung. Werfen wir zum Schlusse noch einen Rückblick auf das Ganze, so müssen wir die Frage: „Hat die Erziehung in Schule und Haus auch auf die Begrüßung ihr Augenmerk zu richten?“ bejahen.

Anmerkung der Redaktion. Die Arbeit eines neuen Abonnenten ist sehr zeitgemäß. Möge der v. Herr nur recht oft mit seinen Leistungen auf den Plan treten, er ist immer willkommen. — Vielleicht hätte die religiöse Seite des Grußes etwas positiver gekennzeichnet werden dürfen. Denn das Kapitel des Grußes hat entschieden auch eine religiöse Seite, eine eigentlich tiefe Bedeutung für die Zukunft des Einzelnen und der Gesamtheit.